

Marx Wünschler

**Die Glückseligkeit der Hochzeitdichter : Am Tage der feierlichen Verbindung des Hochedlen und Hochachtbaren Herrn, Peter Heinrich Langen Vornehmen Kauf- und Handelsmanns in Rostock mit der Hochedlen ... Demoiselle Sophia Henriette Bergen am 15 November 1743 so bündig, daß eine Demonstration daraus könnte gemacht werden**

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], [1743?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863877958>

Druck Freier  Zugang



Münchener (Bücherei): Dr. Heide-  
wiedel d. Naturgeschichte 8743

cf

575

64 - 575

Univ. Buchbinderei  
R. Fuchs  
Nachf. Paul Zech



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn863877958/phys\\_0002](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn863877958/phys_0002)

DFG

Blinddruck der Bucheinbinder

Im Jahr

der feierlichen Verbindung

der beiden Hochschulen zu

Universitätsbibliothek  
Rostock



Die  
Glückseligkeit der Hochzeitdichter

Am Tage  
der feierlichen Verbindung

des  
Hochedlen und Hochachtbaren Herrn,

Peter Heinrich Langen

Vornehmen Kauf- und Handelsmanns in Rostock  
mit der

Hochedlen, Hochehr und Tugendbelobten  
Demoiselle

Sophia Henriette

Bergen

am 15 November 1743

so bündig, daß eine Demonstration daraus könnte gemacht werden, erwiesen

von  
Mare Wünschler \*)

Wohlbekanntem und vielsährigen Hochzeitdichter  
in Rostock.

\*) Prof. Amshov, Kiel

## Hochedles und hochvergnügtes Brautpaar!

**S**ein günstiges Schicksahl hat mich in die angenehmen Umstände gesetzt, daß schon seit vielen Jahren nicht leicht eine nur etwas ansehnliche Hochzeit alhie vollzogen worden, an welcher ich nicht durch meine Geschicklichkeit und Feder Theil genommen hätte. Es würde daher unverantwortlich seyn, wenn dieß Ihr gegenwärtiges Hochzeitfest ohne mich sollte gefeiert werden. Und ich würde gewiß diesen Tag für verlohren schätzen, wenn mein Kiel nicht an demselben eine neue Probe seiner Fruchtbarkeit darlegen dürfte. Nur eben ein wenig habe ich solches bei mir überleget; als der Schluß gleich fertig war, ich müste ihnen wenigstens einen gedruckten Bogen zur Hochzeit schicken: Und daß ich solchen würcklich vollzogen habe, daran werden Sie nun wohl nicht mehr zweifeln. Denn eben diese Blätter selbst sollen meine Zeugen seyn. Es ist wahr wir Hochzeitdichter entlehnen die Gelegenheiten zu unsern Arbeiten gemeinlich gerne von der Freundschaft und Verwandtschaft mit dem Brautpaare, deren wir uns zu rühmen haben, oder auch von der Danckbahrkeit, die wir demselben für Liebe, Gewogenheit, und Wohlthaten schuldig sind. Allein ich will von dieser unster Mode für dießmahl etwas abgehen, und mich dieses Vorwandes nicht bedienen. Sie wissen selbst am besten, was für eine Art der Verbindung sich unter uns findet, und wie weit solche gehet. Genug! ich will mich gegenwärtig einzig und allein auf das Recht berufen, welches ich auf alle Vornehme Hochzeiten habe, und welches ich nunmehr schon seit langer Zeit geruhig besitze. Noch niemahlen habe ich demselben nur das geringste vergeben: Und damit ich es auch jetzt behaupten möchte; So haben diese Blätter unter die Presse gemust. Mißfällig werden Ihnen solche auch unmöglich seyn können. Man hat sich noch allemahl gegen mich für ieden Bogen bedancket, den ich auf eine Hochzeit geliefert habe. Nun will ich zwar nicht sagen, daß auch Sie sich dafür bedancken sollen: Allein, die Wahrheit zu gestehen, so hoffe ich es doch. Und daraus schliesse ich zum voraus, daß Ihnen meine Arbeit werde angenehm seyn. Auf solche Art wäre es zwar nicht nöthig, um eine geneigte Aufnahme derselben zu bitten. Jedoch, um den Wohlstand zu beobachten, und mich ein wenig kleiner auszugeben, als ich würcklich bin: so ersuche ich Sie hiemit gehorsamst, meine wenigen Bemühungen mit geneigten Augen, und als ein Zeichen meiner aufrichtigen Ergebenheit anzusehen; den zahlreichen Fehlern aber eine liebevolle Verzeihung wiederfahren zu lassen.

In



In so weit wäre der Eingang also gemacht: Hochvergnügtes Brautpaar! aber damit noch nicht geschlossen. Denn ehe ich mich anschicke, den Erweis zu führen, welchen ich Ihnen auf dem Titel versprochen habe: So werde ich mich noch vorher erst über einige Stücke zu erklären haben. Vermuthlich wird Ihnen so wohl, als den sämtlichen Vornehmen Hochzeitgästen, ein Hochzeitdichter in Prosa, und ich mit einer Schrift ohne Reimen ziemlich zweideutig anseheinen. Vermuthlich werden Sie sich wundern, daß ich von der Glückseligkeit der Hochzeitdichter, und nicht vielmehr von den Vortheilen des Ehestandes handle. Meine Schuldigkeit erfordert also, Ihnen aus aller Verwirrung herauszuleuchten, und die Ursachen zu entdecken, warum ich mich entschlossen, in ungebundener Rede bei einer Hochzeit zu schreiben; da ich mich doch sonst mein Lebetage noch nicht so weit heruntergelassen: Und dann, warum ich mir eben den Hauptsatz gewählt, welchen Sie in den folgenden werden ausgeföhret finden. Von dem letztern will ich den Anfang machen.

Schon wieder eine Hochzeit vor der Thür! und noch dazu eine Vornehme Hochzeit! So gedachte ich wie ich hörte, daß Ihr Hochzeitfest auf den 15ten November angesetzt sei; Und darauf folgten meine Gedanken in der zierlichsten Ordnung also auf einander. Schon wieder eine Vornehme Hochzeit! Schon wieder ein ofnes Feld für Deine Muse! Wahrlich! Es wird doch kein Handwerk häufiger und eifriger getrieben, als das Hochzeitmachen. Und Welch ein Stück für die teutsche Poesie! Eben dadurch wird sie auf dem Gipfel erhalten, den sie bisher rühmlichst behauptet hat. Eben dadurch bekommst du und so viele Dichter reichliche Arbeit. Gleich verfiel ich in eine tiefsinnige Betrachtung über die Verdienste der Hochzeiten um die Dichtkunst der Teutschen: Und diese schien mir so erbaulich zu seyn, daß ich mich beinahe entschlossen hätte, alle diese Verdienste der Hochzeiten mit lauter Reimen zu erzählen. Jedoch, als ich denselben ein wenig weiter nachdachte: so befand ich, daß wir Hochzeitdichter davon den größten Ruhm und die wichtigsten Vortheile hätten, und daß solche mit unserer Glückseligkeit nur gar zu genau verknüpft wären. Und also kam ich mit meinen Gedanken von den Verdiensten der Hochzeiten auf die Glückseligkeit der Hochzeitdichter. Zween allerliebste Hauptsätze! von welchen einer nothwendig mußte ausgeföhret werden. Und welchen sollte ich wählen? Ich entschloß mich gar bald, dem letztern den Vorzug zu geben, und solchen abzuhandeln. Und diesen Entschluß beförderte eine kleine Eitelkeit, die mir niemand verdrecken kan; oder, damit ich dem Kinde einen bessern Namen gebe, ein recht edler Ehrgeiz. Jedermann muß aus eigener Empfindung

2 2

wissen,

wissen, daß nichts das Vergnügen übertrifft, welches man daraus schöpft, wenn man sich in Gedancken mit der Abbildung seiner eignen Glückseligkeit beschäftigen, wenn man sich mit andern darüber besprechen, und wenn man Leuten, die solche entweder nicht wahrnehmen, oder doch nicht einsehen wollen, davon einen klaren Begriff und eine zulängliche Überzeugung beibringen kan. Mit mir ist es nicht anders beschaffen. Kein Mensch kan sich so grosse und süsse Vorstellungen, als ich, von der Glückseligkeit machen, deren ich und alle Hochzeitdichter genießen. Ich hange denselben begierigst nach, und freue mich herzlich darüber, und sehe es als eine besondere Gunst des Himmels an, daß er mich zum Hochzeitdichter hat lassen gebühren werden. Allein ich wünschte auch dabei, daß auch Sie, daß alle, daß insonderheit einige Sauerröpfe, die den Hochzeitdichtern nicht gut sind, und wieder solche beständig murren, eben so überzeugt, als ich, von unsrer Glückseligkeit seyn möchten. Was würde mir das nicht für ein Ruhm seyn, wenn mich die ganze Welt für einen glücklichsten Menschen erkennen müste? Wie könnte ich aber diese Absichten besser erhalten, als durch eine eigne Abhandlung von dieser meiner und aller Hochzeitdichter gepriesnen Glückseligkeit? Es blieb also dabei, daß sich solche gleich bei der ersten Gelegenheit dieses Ihres Hochzeitfestes vornehmen wolte. Dennoch aber bin ich nicht gesonnen, Ihnen, Hochvergnügtes Brautpaar! die Ausführung des andern Hauptsakes zu entziehen. Sie haben zu dessen Erfindung durch Ihre heutige Verbindung Anlaß gegeben: daher bleibt Ihnen billig auch die Abhandlung desselben von mir vorbehalten. Heute über funfzig Jahre, an dem Jubeltage Ihrer Hochzeit, werden Sie unfehlbar von mir die Verdienste der Hochzeiten um die Dichtkunst der Teutschen zu lesen bekommen.

Sie wissen nunmehr, Vergnügt-verliebtes Paar! warum ich von der Glückseligkeit der Hochzeitdichter handle. Nichts ist mehr übrig, als daß ich ihnen auch entdecke, warum ich solche nicht nach meiner alten Gewohnheit besinge, sondern in ungebundener Rede erweise. Ich leugne nicht, daß es mir sehr schwer gefallen, mich selbst und die Reime so weit zu verleugnen; allein ich ward beinahe dazu gezwungen. Der Schluß stand einmahl bei mir feste, die Glückseligkeit der Hochzeitdichter so vorzutragen, daß ich zugleich Sie alle davon überzeugen und unsere Feinde zu Schanden machen mögte. So etwas bin ich aber nicht im Stande auszurichten; so bald meine Arbeiten Reime und Füße bekommen. Da pflege ich mich in der Wahl und Anordnung meiner Gedancken gänglich den Reimen zu überlassen. Alsdenn aber folgen solche auch in solch einer allerliebsten Ordnung auf einander, daß der beste Logicus aus dem ganzen Gedichte nicht einen einzigen

einzigen förmlichen Schluß heraus bringen sollte; ohngeachtet zuweilen wohl zehn und mehrmal mit ausdrücklichen Worten Denn und Weil darin steht. Ich sahe also schon zum voraus, daß ein gereimter Erweis von der Glückseligkeit der Hochzeitdichter wenig Erbauung und gar keine Ueberzeugung stiften; den Spöttern der Hochzeitdichter aber, an statt solche zu bekehren, nur neue Gelegenheit zur Satyre geben würde. Füsse, Sylbenmaaß und Reime mußten daher, so sauer mir solches auch einging, nur zurücke stehen, und mein Erweis gang frei und ungebunden einher treten.

Jetzt ist es hohe Zeit, daß ich dazu den Anfang mache. Ohne Zweifel wird Ihnen die Vorrede schon gar zu lang zu seyn düncken, und vielleicht haben Sie Recht, mir solches vorzuwerfen. Allein bedencken Sie nur, daß ich ein Hochzeitdichter bin; daß wir Hochzeitdichter insgesamt gerne lange Vorreden lieben; und daß es mir also nicht möglich gewesen, von einer Methode abzugehen, dazu ich mich schon von langen Jahren her gewöhnet habe. Die Herzbrechenden Seufzer an den Phöbus, die Zänckereien mit den neun Schwestern, die Ermunterung des Pegasus, die Beschreibung meiner poetischen Armuth, womit ich gemeinlich in meinen Hochzeitgedichten die Scene eröffne, füllen wir allezeit drei bis vier Strophen: Der übrige Theil des Gedichtes aber wird nicht leicht über eine Strophe länger. Sie sehen hieraus, daß bei den Kindern unsers Geistes ordentlich der Kopf beinahe so groß, wie der Körper selbst ist. Und warum sollte ich denn jetzt verbunden seyn, eine Mißgeburt mit einem kleinern Kopfe zur Welt zu bringen. Nach unsrer alten hergebrachten Gewohnheit sollte derselbe billig noch grösser seyn, wie er wirklich ist. Allein ich will mich für dießmahl bezwingen, und Ihnen die Glückseligkeit der Hochzeitdichter nunmehr in ihrem hellen Glanze sehen lassen. Ich will Ihnen die Hochzeitdichter als Heldenmüthige Verfechter des teutschen Ruhmes, als Leute, die bei einer Arbeit ohne Ende der Bequemlichkeit zu genießten wissen, als Stützen wieder den gänglichen Verfall des Polizeiwesens schildern. Und wer weiß, was ich sonst noch hinzu setze, dadurch Sie sich werden genöthiget finden, mit einer ehrerbietigen Verwunderung auszurufen: Glückselige Hochzeitdichter!

Ich verspreche Ihnen vieles; aber ich gedencke auch vieles zu halten: Und vielleicht leiste ich noch mehr, als ich verspreche. Lassen Sie mich nur vorher eine vollständige Abbildung von einem Hochzeitdichter machen. Denn ob ich gleich gerne glaube, daß Sie bei dem zahlreichen Schwarm von Hochzeitdichtern, der und Ihnen her wimmelt, schon einen ziemlich klaren Begriff von uns haben werden: So ist mir doch bange, Sie möchten das eigentliche Wesen eines Hochzeitdichters nicht deutlich genug einsehen; und

darauf beruhet doch die Stärke meines Beweises. Ich will Ihnen solches daher sorgfältig aufdecken, und zu dem Ende von meiner eigenen Person eine kleine Beschreibung geben. Ich kenne mich selbst ohne Ruhm zu melden, vollkommen gut; ich kenne auch meine Collegen und Mitarbeiter bei Hochzeiten. Ich weiß, daß diese mir, was die Hochzeitgedichte anbelangt, vollkommen ähnlich sind, und sich einerlei Methode mit mir bedienen. Wenn ich mich also caractere; Wenn ich Ihnen erzähle, wie ich es mit meinen Hochzeitgedichten mache: So ist es eben so gut, als wenn ich sagte: Das ist der Character der Hochzeitdichter überhaupt, und so machen sie es alle. Dieß ist aber mein Character.

Ich bin ein Mensch von sehr liebreichem und gutem Gemüthe, der einen jeden, insonderheit aber junge Eheleute vom Stande, gerne glücklich sähe, und den die Vorsicht ausdrücklich dazu in die Welt gesetzt hat, daß er mit unzähligen Wünschen, die von lauter Glück schwanger sind, vornehmliche Bräute und Bräutigams zu Bette singen soll. Es fehlet mir auch weder an Muth, noch Fleiß, noch Geschicklichkeit, diese Absichten des Himmels und meine Pflichten zu erfüllen. So bald nahet sich nicht der Tag einer nur etwas ansehnlichen Hochzeit heran: So singe ich schon mit heller Kehle; und wenn mich gleich die Reihe nicht trifft, zu singen: So laß ich mich doch von andern dazu bestellen, und singe im fremden Namen. Das Hauptwerk aber, und der wesentliche Theil meines Gesanges ist der Wunsch: und dieser kan unmöglich wegbleiben; und dafür Sorge ich vor allen Dingen. Doch ohngeachtet die Hochzeitwünsche eine ganz besondere Art der Wünsche ausmachen; so kostet es doch keine grosse Künste, ihn zu finden. Auf den Hochzeittag folgt die Brautnacht; auf diese die beständige Vereinigung beider Personen und ihrer Schicksale; und alsdenn bleibt nach dem ordentlichen Lauf der Natur die Vermehrung des Geschlechtes auch nicht aus. Ich weiß also den Augenblick, was mein Wunsch für Objecte hat. Ich wünsche dem Brautpaar eine süße Nacht, und in derselben ein volles Maas von Wollust. Ich wünsche einen friedfertigen und vergnügten Ehestand; und überdem noch wenigstens so viel Glückseligkeit, daß der dritte Theil des menschlichen Geschlechtes sich zur Noth damit begnügen könnte. Ich wünsche endlich auch eine Anzahl glaubwürdiger Zeugen ihrer Fruchtbarkeit, volle Wiegen, Kinder und Kindesfinder; und diesen dabey zum voraus, daß sie wohl gerathen, und ihrer Eltern mögen würdig werden. Dieß ist meine Hauptarbeit bei einem Hochzeitgedichte: dennoch aber findet sich neben her noch sehr vieles zu beobachten. So trocken und gerade zu kan ich mit meinem Wunsch nicht hervorrücken; ich würde sonst gar zu bald zu Ende kommen, und das Car-

men

men ziemlich kurz werden. In einem Paar Strophen, oder auch in zehn bis zwölf Reihen von sechs Füßen, läßt sich schon sehr vieles wünschen: Und ein Hochzeitgedicht von zwei Strophen oder zwölf sechsfüßigen Zeilen, würde doch nur gar zu mager und unansehnlich aussehen, und eben keine bessere Parade machen, als Don Quixottens Rosinante; zu geschweigen, daß auf solche Art die Hochzeitgedichte ziemlich einförmig und allesamt auf einen Schlag gerathen würden. Daher muß ich denn mit meiner Hauptabsicht noch andere Nebenabsichten, die hauptsächlich auf die Belustigung des Brautpaares und der Gäste hinaus laufen, verbinden, um meine Gedichte etwas weitläufiger und prächtiger zu machen: Und dazu fehlet es mir nimmer an Kunstgriffen. Entweder ich halte mich an das Lob des Brautpaares, und ihrer beiderseitigen Wahl, und ergreife die Gelegenheit, ihnen unvermerckt einen Haufen von angenehmen Schmeicheleien vorzuleiern; oder ich bringe einige Nachrichten aus dem Reich der Liebe bei, und erzähle, was sich Venus und ihr Sohn für Mühe gegeben, bis sie den Bräutigam verliebt gemacht, und die Sprödigkeit der Braut bezwungen haben; oder ich vertiefe mich in einige Anmerkungen über die Liebe und den Ehestand; oder ich mache ein schematisch Hochzeitgedicht, und stelle das Hochzeitmachen unter irgend einem Bilde vor; oder ich rufe auch eine gelehrte Untersuchung einer Frage, die sich etwa einigermaßen auf eine Hochzeit ziehen läßt, zu Hülfe. Bald verwandle ich die Braut in eine Schäferin, und den Bräutigam in einen Schäfer; mich selbst aber in ein Paar Hirtenleute, die über die Verbindung des Schäfers und der Schäferin ihre Glossen machen. Bald verkleide ich mich in einen Waldteufel, und mache entweder so feine Satyren, daß sich niemand dadurch getroffen findet, oder gar Pasquille. Bald krahme ich mit Quodlibeten, die desto ehe belustigen, und ein Gelächter nach sich ziehen, je mehr ich mich hüte, nur einen Satz dahinein zu bringen, der nicht im höchsten Grad abgeschmackt ist. Bald raset mein Gedicht, wie eine Ode; bald ist es so bunt, wie eine Cantate; bald jammert es, wie eine Elegie; bald siehet es so gelassen und natürlich aus, wie eine Epistola ad Familiares. Auf allen Seiten aber ist es mit Reimen und Füßen gezieret, und den Schluß macht allezeit der Wunsch, das Wesen eines Hochzeitgedichtes.

Nach diesem Begriff wird man uns Hochzeitdichter beurtheilen müssen, wenn man ein gegründetes Urtheil von uns zu fällen gedencket. Es ist wahr, meine Beschreibung ist prächtig genug abgefasset: allein ich habe die Wahrheit dabei auf meiner Seiten. Ich bin viel zu aufrichtig, als daß ich mir selbst, oder meinen Mitbrüdern, auch nur in dem geringsten Stücke schmeicheln könnte. Daher habe ich mich, und in meiner Person zugleich alle

alle Hochzeitdichter ohne alle Vergrößerung so abgezeichnet, wie wir wirklich beschaffen sind. Wenn ich also diese Abbildung von uns zum Grunde meines Erweises lege: so werde ich nun ja wohl aus unleugbaren Gründen die Glückseligkeit der Hochzeitdichter erweisen.

Zuerst berufe ich mich auf die Ehre, welche die Hochzeitdichter der ganzen Deutschen Nation, wo nicht erwerben, doch wenigstens erhalten. Wer weiß nicht? wie weit der Engländer seinen Hochmuth, und der Franzose seine leichtsinnigen Spötereien in Verachtung unserer Landesleute treibt. Wer weiß nicht? daß wenn der Ausspruch derselben gelten sollte, die Deutschen das dummeſte Volk unter der Sonnen seyn müßten. Und worauf gründen sie solchen? Auf nichts, als auf die Armuth der Deutschen an Wercken des Geistes und der Scharfsinnigkeit; insonderheit auf den Mangel tüchtiger Dichter unter ihnen. Die Lästerung ist hart und unverantwortlich; Und unsere Deutschen thun recht, daß sie solche nicht an sich kommen lassen. Das beste ist, daß wir eine recht grosse Menge von poetischen Schriften, und die noch dazu größtentheils recht starke Bände ausfüllen, aufweisen können. Denn darauf kommt es eben an, und dadurch können wir am besten den Verdacht der Armuth an Wercken des Geistes von uns ablehnen. Wir häufen aus den Schriften unsrer Dichter einen Ball zusammen, denn die stolzen Britten nicht übersehen können, und der uns bedecken muß, daß uns die Französische Verleumdungen nicht treffen können: Auf solche Art wird der Ruhm der Deutschen auch von der Seite in völlige Sicherheit gesetzt. Wem wird man solches aber mehr zu verdanken haben, als uns Hochzeitdichtern. Wodurch sind die Schriften unsrer Dichter, diese einzigen Retter der deutschen Ehre so zahlreich und so vollständig geworden? Man nehme die Sammlungen solcher Dichter zur Hand, die sich entweder an die Hochzeitgedichte nicht gewaget, oder solche doch nicht ihren übrigen Gedichten haben beidrucken lassen. Was ist Canitz? was ist Haller? was ist Zagedorn? kleine unansehnliche Bänder sind es, die kaum eines Fingers Dicke haben. Man sondre in Gedanken von den andern die Hochzeitgedichte ab: Was übrig bleibt, wird eben so unansehnlich, wie die vorigen seyn. Und wer weiß, ob nicht alsdann eine ziemliche Anzahl unsrer handfestesten Dichter beinahe gänzlich werde unsichtbar werden. Wir! wir Hochzeitdichter sind die Leute, die poetische Schriften erst recht ausfüllen und starke Bänder verschaffen. Und das ist ganz natürlich zu begreifen. Ein Dichter erwähle eine Art von Gedichten, welche er wolle: So wird er doch allemahl erst auf Fälle warten müssen, die seine Muse aufwecken, und seinen Pegasus anspornen; und das gehet bisweilen nur langsam zu. Uns Hochzeitdichtern hingegen fehlet es nie an

Ge

Gelegenheit. Die Helden, die löblichen Regenten, die Weisen, die Tugendhaften, die Eroberungen, die Siege, die Friedensschlüsse, und alles, was sonst noch Dichtern Stoff zum Singen geben muß, wenn man es gleich zusammen rechnete: würde doch lange noch nicht an die Zahl der Hochzeiten reichen, die alle Jahr vollzogen werden; gesetzt auch, daß die Rede bloß von Vornehmen Hochzeiten sei. Was Wunder denn? da wir Hochzeitdichter uns einzig und allein an die Hochzeiten halten; und dennoch aller Orten um uns her eine Menge von Hochzeiten vorfinden: Was Wunder? daß unsre Muse in beständiger Arbeit, und unser Feuer in voller Gluth bleibt. Was Wunder? daß wir allein der Teutschen Nation dreimahl mehr Gedichte, als alle übrige Dichter zusammen genommen, liefern, und die Sammlungen Teutscher Poeten erst recht ausstopfen. Was Wunder? wenn wir Hochzeitdichter mehr, als sonst jemand die Stärke der Teutschen in der Poesie handgreiflich darthun, und durch die Menge unsrer Gedichte das großsprechende Engelland stumm, und das leichtsinnige Frankreich schamroth machen.

Doch vielleicht ist es nicht genug, daß Teutschland seine Poeten in ganzen Ballen Papier aufweisen kan. Frankreich und Engelland fordern auch Geist, und Wis, und Feuer. Ich weiß dieß alles, aber ich weiß auch, daß die Teutschen glauben, es fehle ihren Dichtern an nichts weniger, als Wis und Feuer. Indessen bin ich doch versichert, wenn sie solches behaupten wollen: daß sie für allen andern zu uns Hochzeitdichtern ihre Zuflucht nehmen müssen. In diesen Gedanken bestärket mich nichts so sehr, als meine eigene Empfindung. So oft ich Hochzeitgedichte lese: so ist mir allezeit, als wenn ich etwas aufgewecktes und munteres darin anträfe. Sind sie aber gar schematisch: so wolte ich schwöbren, daß ich den Wis des Dichters mit leiblichen Augen sähe. Andre Gedichte sind hingegen nach meinem Geschmack größtentheils kalt, wässericht und schläfrig. Will jemand meiner Empfindung nicht trauen: so lese er nur Günthern, die Krone der teutschen Dichter; und sage mir alsdann ob nicht seine Hochzeitgedichte die geistlichen an Wis und Feuer bei Weiten übertreffen. Und muß man denn dieses gestehen: so wird man mir ja auch wohl einräumen, daß wir Hochzeitdichter eben die teutschen Dichter sind, die Geist und Feuer zeigen, und Teutschlands Ruhm, wieder die Franken und Britten schützen.

Was man wieder dieß Argument einwenden könnte, und was die Verächter und Feinde der Hochzeitdichter würcklich dagegen einwenden, das wird von keiner Wichtigkeit seyn. Indessen will ich mir doch die Mühe nicht verdriessen lassen, solche Gegner kurz abzufertigen. Man wirft mir vor, daß unter Europens aufgeklärten Völkern die Hochzeitdichter gänglich unbekannt sind, und daß solche durch ganz andere Arten von Gedichten Proben ihres Geistes und Wises ablegen. Ja selbst, was mich am meisten verdreust, selbst unter den

Deutschen Dichtern hat sich einer gefunden, der ohne roth zu werden, die Frage aufgeworfen:

Wer singt zur Hochzeit bei den Britten?

Wo ich nicht sehr irre; so schliesset man hier: Weil die Franzen und Britten keine Hochzeitdichter haben; so solten auch wir Deutsche billig nichts von Hochzeitgedichten wissen. Wahrlich! ein trefflicher Schluß! Gerade, als wenn diese hochmüthigen Völcker uns wären zum Muster gegeben. Gerade, als wenn wir nichts thun dürften, was solche unterlassen. Entweder ich muß mich sehr betriegen, oder die Engelländer glauben nicht, daß Leibniz eine gewisse Rechnung, die ich bei Hochzeitgedichten nicht brauchen kan, erfunden habe; und die Frankosen wollen nicht zugeben, daß ihr Cartesius schlechter sei, als unser Wolff. Wofern wir uns so genau nach diesen Völkern richten müssen, daß wir nichts thun dürfen, was sie nicht thun: so werden wir uns auch wol nicht einbilden dürfen, daß Leibniz der Erfinder seiner Rechnung, und Wolff besser als Cartesius sei. Und ehe ich mich dazu bequeme: möchte ich lieber kein Deutscher seyn. Sind die Engelländer und Franzosen bloß auf Heldengedichte, auf Gedichte, die für die Schaubühne gehören, und dergleichen mehr, erpicht, und suchen sie darin ihren Ruhm: was fragen wir darnach? Man lasse ihnen denselben, und wenn sie ihn auch ganz alleine behielten. Denn gesetzt, daß wir in der Art von Gedichten nicht das geringste aufweisen könnten; so können sie uns doch auch kein einzig Hochzeitgedicht von ihrer Arbeit vorlegen, und wir bleiben also ihre Meister in Hochzeitgedichten.

Jedoch das ist eine Kleinigkeit. Der Einwurf hat mehrern Schein: wenn man vorgiebt, daß die Hochzeitgedichte den Ruhm der Deutschen mehr beflecken, als zieren; und wann man sie zu dem Ende beschuldigt, daß sie nichts als Gedankenlose Reime sind. Ich kan mich dieses Einwurfs nie anders, als mit Aergerniß erinnern; Und ich glaube auch daß nie ein Einwurf unverschämter und verleumderischer seyn könne, als dieser ist. Der Wunsch, der das Wesen des Hochzeitgedichtes ausmacht, kan ja nimmer ohne Gedanken seyn. Gedanken von der Brautnacht, vom Ehestande, von Glückseligkeit, von Kindern, sind ja Gedanken; Und ich will mich selbst zu Pfande setzen, daß man solche in jedem Hochzeitgedichte antrifft. Allein ich sehe schon, worauf man zielt. Man sichtet die Ausführung des Gedichtes an, die vor dem Wunsch hergeheth. Und da gestehe ich gerne, daß solche mehrentheils leer von Gedanken ist. Ich selbst mache zehnmahl ein Gedicht, da ich nicht ehe weiß, was ich haben will, als biß ich auf den Wunsch komme. Allein ich zweifle sehr, ob daran eben was gelegen sei. Das übrige, was auffer dem Wunsch in einem Hochzeitgedichte vorkommt, soll doch nur dazu dienen, den Wunsch einzukleiden, und geschickt an den Mann zu bringen. Gesezt also, daß das ganze Gedicht, biß auf den Wunsch nach, keinen einzigen Gedanken in sich fasse: wird das eine Ursache seyn? das  
Hochzeit.

Hochzeitgedicht selbst zu verwerfen. Gewiß! so müste unsre artige Braut auch mit dem Schneider zanken, daß er ihr das Brautkleid nicht aus eben dem Stoff gemacht, woraus sie selbst bestehet; und mit dem Koch, daß er die Pastete nicht in einer andern Pastete aufgesetzt. Nein! es ist falsch! es ist grundfalsch! daß die Hochzeitgedichte gedankenlos sind: Noch falscher aber, daß sie dadurch dem Ruhm der Deutschen einen Schandfleck anhängen. Sie geben vielmehr durch ihre Menge einen unleugbaren Beweis, daß Deutschland noch überflüssigen Vorrath von Dichtern habe, und Köpfe, voll Wiß und Geist zeuge. Und das ist ein Vorzug für die Hochzeitdichter, der nicht hoch genug kan geschätzt werden, und der alleine schon eine ziemliche Glückseligkeit derselben ausmacht.

Eben dieß wird man auch von der Bequemlichkeit urtheilen müssen, deren sie mitten unter ihren häufigen Arbeiten genießen. Alle Vortheile, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, Ehre, Ruhm, Ansehen, Schätze, Gönner und Gönnerinnen, Freunde und Freundinnen, heißen nichts: Wenn Sorgen, und Nachsinnen, und die mühsamsten und beschwerlichsten Arbeiten, und ein saurer Schweiß, der unaufhörlich über Hände und Gesicht fließet, den Genuß derselben versalzen. Ein stilles, und ruhiges, und bequemes Leben geht über alles; und darnach strebt ein ieder; Und denjenigen preiset man erst glücklich, der seine Tage zurücklegen kan, ohne daß er an sich erfahren dürfe, was die saure Mühe der Arbeit, und der Schweiß im Angesicht zu bedeuten habe. Man ziehe dieses auf uns Hochzeitdichter. Frei von Arbeiten können wir freilich unser Leben nicht nennen. Unsere Hochzeitgedichte sind eben unsere Arbeiten, und solche gehen ohne Aufhören immer in einem fort. Denn alle Augenblick, da eine vornehme Hochzeit vollzogen wird; da rüftet auch schon ein vornehmes Paar wieder zu einer neuen zu: Und so können auch wir nicht so bald ein Hochzeitgedicht unter die Presse schicken; als wir schon wieder zur Verfertigung eines frischen die Feder spizen müssen. Daher finden sich unsere Arbeiten eben so häufig ein, als die Hochzeiten; und was ist wohl häufiger, als diese? Aber das macht unsre Tage glücklich, daß wir die unschätzbare Kunst verstehen, uns die Arbeit leicht zu machen, und daß uns kein einziges Hochzeitgedicht die geringste Mühe verursacht. Ein wenig Wiß und wenig Feuer, Alltagsgedanken, die man nicht weit suchen darf, selbst eine abgedroschene Erfindung des grauen Alterthums, wenn sie nur ein neues Kleid bekommt, eine kleine Nachricht von den Geheimnissen der Brautnacht, ein wenig Belesenheit in dem Albertus Magnus, einige Betrachtungen über die Erzeugung des Menschen und die Wiege, nebst etlichen Zweideutigkeiten, die Leuten vom Sperlingsnaturell nimmer dunkel, nimmer unangenehm klingen, sind schon genug, ein ziemlich Hochzeitgedicht zu machen, das seine Leser vergnügen kan. Wie leicht gelangt man zu diesem allen? Und dennoch ist es alles, womit unsere Hochzeitdichter stuzen. Daraus wird man denn

leichtlich einsehen, daß wir bei unsern Arbeiten aller nur ersinnlichen Bequemlichkeit genießen; und daher wird man aufhören, sich zu wundern, daß wir so hurtig mit unsern Gedichten fertig werden, und daß wir deren so eine große Anzahl liefern können. So bald wir zur Arbeit schreiten: so sprechen wir unsern Geist von aller mühsamen Überlegung frei; wir entschlagen uns aller Tieffinnigkeit; wir hüten uns gar sehr, in das innere Wesen der Dinge hinein zu dringen, und solches zu durchgrübeln; Es fällt uns nicht einmahl ein, daß wir zu einem Gedicht Gelehrsamkeit brauchten, und lange darauf studieren sollten; Wir sind nicht so eigensinnig, daß wir weitläufige Vergleichen der Gedancken anstellen, und so dann erst mit Sorgfalt unter denselben wählen, und solche ordnen sollten. Die Reime, die allerliebsten Reime sind alles, was wir suchen dürfen. Und so bald wir solche gefunden haben; so ist es nicht anders, als wenn wir zu einer Quelle gelanget wären, aus welcher sich ein Strom ergießet, der einen Reichthum und Überfluß von Gedancken und Erfindungen gerade auf uns zu treibt, wobei alle unsre Arbeit im Einsamlen besteht. Mit einem Worte; wofern unsere Hochzeitgedichte, noch einige Mühe verursachen: so trifft solche doch nur unsern Kiel und die Hand, welche ihn führet; dahingegen der Kopf in seiner stolzen Ruhe bleibt.

Ich leugne indessen nicht, daß ich zuweilen, wiewohl sehr selten, Hochzeitgedichte antreffe, die ganz anders aussehen, und die ihren Verfassern vermuthlich nicht so leicht, wie mir die meinigen, ankommen. Ich bemercke weit mehr Geist, weit mehr Feuer, weit mehr Kunst, weit neuere Erfindungen, weit reichern Pug in denselben. Ich finde darin die regste Zärtlichkeit, und die feurigste Liebe, nach allen ihren Zügen, und nach ihren verborgensten Reizungen abgeschildert; Allein es ist nicht anders, als wenn die Tugend selbst das Bild entworfen hätte; und als wenn ich die Sprache der schamhaften Keuschheit aus allen Zeilen läse. Der Dichter denckt beständig so scharf und tieffinnig, wie ein Philosoph, und ist in allen seinen Sätzen so strenge, wie ein Moralist. Und da möchte vielleicht mancher behaupten, daß billig alle Hochzeitgedichte also solten beschaffen seyn. Allein man wird mir erlauben, in diesem Stück ganz anderer Meinung zu seyn. Ich sehe leicht ein, wie ein Gedicht von der Beschaffenheit die Kräfte des Dichters angreifen müste. Wie viel Wissenschaft, und Kenntniß des Menschen, und Überlegung, und Wiß, und Nachsinnen wird solches nicht erfordern. So sauer habe ich es mir bei meiner vieljährigen Praxi nimmer werden lassen. O nein! ich weiß die denckenden Kräfte meines Geistes besser zu schonen, als daß ich solche bey Hochzeitgedichten vor der Zeit verzehren solte; und bin dennoch auch kein ungeschickter Hochzeitdichter; und verdiene dennoch mit meinen Hochzeitgedichten Danck. Wer mehr Fleiß und Mühe, als ich, auf Hochzeitgedichte verwendet, von dem muß ich mir nothwendig nur sehr schlechte Gedancken machen. Denn entweder er stürmet mit  
Gewalt

Gewalt auf seine Seele ein, und wird ein poetischer Selbstmörder; oder er versteht nicht, wie er sich der Vortheile und Freiheiten eines Hochzeitdichters bedienen, und mit Bequemlichkeit arbeiten kan; oder endlich auch, er hat noch nicht gelernt, was für einem Schicksale Hochzeitgedichte unterworfen sind. In wenigen Tagen werden sie von den Hochzeitgästen in der Haushaltung verbraucht: und vielleicht würde nicht eine Zeile davon übrig bleiben, noch jemahlen wieder zum Vorschein kommen, wenn nicht Braut und Bräutigam etwa noch ein Exemplar zur Nachricht für ihre Kinder und Kindeskinde, und als ein Document, daß ihre Hochzeit nicht im Winkel gefeiert, sondern öffentlich besungen worden, beilegeten; oder wenn nicht der Poet selbst die preiswürdige Sorge trüge, daß er jedes Hochzeitgedicht, welches er gemacht, alsobald ins Reine in seine Sammlung einschriebe, und daselbst so lange im Manuscript, bis zum Druck seiner poetischen Werke aufbehalte. Zu viel Mühe auf Gedichte verwenden, denen es nicht besser ergethet, und die sich nur eine so kurze Zeit unter ehrlichen Leuten können sehen lassen, das kan nichts anders, als eine schändliche Unbesonnenheit und eine ausschweifende Uebereilung heißen. Ich bleibe also dabei, daß niemand weniger, als ein Hochzeitdichter verbunden sei, seine Gedichte mit besonderm Fleiß und nach den beschwerlichen Regeln der Kunst auszuarbeiten. Vielmehr ist klar und offenbar, daß die Hochzeitdichter insgesamt, bis auf wenige Eigensinnige nach, eben dadurch einer recht grossen Glückseligkeit fähig werden, daß sie von ihren Arbeiten Mühe und Beschwerden zu trennen wissen.

Und was wird man denn von den Hochzeitdichtern gedencken müssen? wenn ich zu jenen beiden nun auch noch den dritten Grund hinzusetze, und mich auf ihre Verdienste um das Polizeiwesen berufe. Wer weiß nicht? wie viel in wohl eingerichteten Republicken an einer guten Policei gelegen ist. Wer weiß aber auch nicht? daß dieß die eigentliche Absicht dabei sei, daß die verschiedenen Stände eines Staats auch durch äusserliche Zeichen von einander sollen unterschieden werden, und der Unterschied unter denselben gleich bei dem ersten Anblick in die Augen fallen. Dahin haben denn auch die ersten Stifter der Staaten gleich anfangs ihre Sorge gerichtet, und die Kleiderordnungen insonderheit haben ihnen lange Zeit dabei zum Mittel dienen müssen. In der That ist auch wol nichts geschickter, einen Stand von dem andern zu unterscheiden, als eben ein Unterschied in den Kleidungen. Allein, was ist seit dem Verfall des Polizeiwesens davon übrig geblieben? Da es einem jeden nunmehr freistehet, sich nach seinem Dünckel zu kleiden; und da unsere Dienstmädgen eben so wohl, als das vornehmste Frauenzimmer in Keisfröcken und Englischen Mänteln einhertreten: Wer wird jetzt von dem Stande eines Menschen sicher nach seiner Kleidung urtheilen können? Mit einem Worte: Von dem Unterschiede der Stände ist fast gar keine Spuhr mehr übrig; und darüber seufzen alle rechtschaffene Patrioten; und lei-

ner ist doch im Stande, denselben wieder herzustellen. Die Hochzeitdichter sind die einzigen, die durch die That selbst das ihrige redlich dazu beitragen, und der eingerissenen Unordnung doch in so weit steuern, daß man noch bei Hochzeiten einigen Unterschied der Stände wahrnimmt. Denn da ihre Muse nur bei den fetten Hochzeitsschmäusen vornehmer Brautleute schwermet: so sind und bleiben Hochzeitgedichte ein untrüglisches Kennzeichen, daß allerdings das eine vornehme Hochzeit sei, bei welcher Carmina ausgeheilet werden. Daraus kan man gleich sehen, daß die jungen Verliebten in Ansehen und Würden stehen, zu weitläufigen und grossen Geschlechtern gehören, und viele gehorsame Diener haben, die ihrer Gunst und Gewogenheit bedürfen. Denn wer würde wohl Leute, die nichts bedeuten, die ihm nichts angehen, von denen er nichts zu hoffen hat, und die ihm so wenig schaden als helfen können, mit Hochzeitgedichten beehren? Indem aber die Hochzeitdichter also durch ihren Eifer den Vorzug vornehmer Hochzeiten für geringen kenntlich machen, und in diesem Stücke noch den Unterschied der Stände aufrecht erhalten: stiften sie denn nicht in Republicken einen Nutzen? den ihnen der Staat nicht genug verdancken kan, und wofür ihnen das ganze Geschlecht der Brautleute muß verpflichtet bleiben.

Ich würde dieß Argument für bündig und unüberwindlich ausgeben; ich würde darauf wieder ieden pochen, der mir streitig machte, daß die Hochzeitdichter nützliche und brauchbare Glieder des Staats, und bei ieszigen Umständen in Republicken unentbehrlich sind: wenn mir nicht noch ein Einwurf im Wege stünde, der so scheinbar und blendend ist, daß er mir leicht allen Beifall verderben könnte. Ich habe angenommen, daß Hochzeitgedichte ein Kennzeichen vornehmer Hochzeiten sind: allein mich dünckt, ich höre schon die spöttische Stimme unster Feinde dagegen kreischen: Wie? rufen sie, sind Schneider und Schuster Hochzeiten denn auch vornehme Hochzeiten? oder hat man kein Exempel? daß auch solche mit Hochzeitgedichten gepranget haben.

Der Gratulanten Schwarm kommt stets vermehrter wieder;  
 Wenn wo ein Schneider freit, ein Schuster Hochzeit macht,  
 Erscheint das Heldenrohr.

von Melle.

So schreibt ein junger Dichter, den ich für meinen Freund halten würde, wenn er sich nicht selbst öffentlich für einen Feind aller Hochzeitdichter erklärte. Der Einwurf ist mir indeß gefährlich; daher muß ich suchen, ihn hinweg zu räumen, und meinen Beweis in Sicherheit zu setzen. Und ich zweifle nicht, daß es mir darin gelingen solle. Das getraue ich mir nicht, zu leugnen, daß jemahlen auf Schneider und Schuster Hochzeiten Gedichte gemacht worden: Aber das leugne ich, daß Hochzeitgedichte zur Unterscheidung der Stände keine Kraft haben, und keine vornehme Hochzeit vor einer geringern solten kenntlich machen. Leisten sie solches gleich nicht selbst: so leisten sie es doch durch ihre Menge. Wenn auf  
 Schnei

Schneider und Schuster Hochzeiten zwei Gedichte gemacht werden: so ist es schon sehr vieles. Aber was heißen zwei Gedichte bei einer vornehmen Hochzeit? Da finden sie sich in weit größerer Anzahl ein, und je vornehmer die Hochzeit ist, desto zahlreicher sind auch immer die Hochzeitgedichte. Bis auf zwanzig und dreißig vermehren sie sich nicht selten bei einer einzigen Hochzeit; wenigstens in unsern glückseligen Gegenden. Eben darauf, eben auf ihre Menge ziele ich; und darauf zielt auch jedermann, der Hochzeitgedichte als ein Kennzeichen vornehmer Hochzeiten annimmt. Wie sollte es sonst zugehen? daß man beständig forschet, nicht ob wohlgelesene, ob regelmäßige, ob schöne; sondern nur, ob viele, und wie viele Carmina denn auf dieser oder jener Hochzeit gewesen. Und würde das Brautpaar mit seinen Angehörigen wohl mit Recht auf einen Menschen zürnen, der ihnen ein Hochzeitgedicht schuldig geblieben: wenn nur andre ihrer Schuldigkeit besser nachgekommen sind? Wahrlich nicht: woserne diesen nicht eben an der Menge gelegen wäre; und woserne jene nicht einzig und allein nach der Vielheit der Gedichte die Würde des Hochzeites abwögen. Es hindert also nichts, daß auch Schneider und Schuster Hochzeiten mit Gedichten gekrönt werden. Vornehme Hochzeiten werden dem ohugeachtet von jenen genugsam unterschieden, und über dieselbe durch eine reiche Anzahl von Hochzeitgedichten erhoben.

Ich muß hier mitten in meinen Beweisen abbrechen. Hochvergnügte Brautpaar! Ich habe noch weit mehr Gründe für die Glückseligkeit der Hochzeitdichter zurücke; als ich bisher ausgeführt habe. Es sind liebevolle und verständliche Leute: denn sie sehen nicht auf Freundschaft oder Feindschaft; sondern bloß auf den Rang und Stand des Brautpaares: Und tragen kein Bedenken, auch auf ihre ärgsten Feinde Carmina zu machen, und solchen alles Gutes zu wünschen. Es sind nothwendige und unentbehrliche Leute. Eine Menge von Unwissenden in der Hochzeitdichterei muß zu ihnen ihre Zuflucht nehmen, und sie suchen, und ihnen die besten Worte geben. Es sind die untrüglichen Propheten unter allen die wir zu unsern Zeiten noch haben. Denn was ihr Wunsch weissaget, das sind größtentheils Dinge, die nach den ordentlichen Lauf der Natur nicht leicht ausbleiben. Es sind Dichter, die sich mit ihrer Leier redlich nähren, und bei denen es wenigstens falsch wird, daß die Poesie eine Brodlose Kunst sei. Ich kenne an andern Orten Hochzeitdichter, denen ieder Bogen mit klarem Golde bezahlet wird. So gülden sind nun zwar unsre Zeiten alhie noch nicht: aber deswegen arbeiten wir doch nicht umsonst. Denn wer ein Hochzeitgedicht von uns erhalten hat, der bittet uns doch wenigstens auf Coffee, Butterbrod und Wein zu sich. Wie vieles ließe sich noch von diesem allen, und noch unzählig mehrerern, das ich noch auf dem Herzen habe, sagen und zur Bestätigung unsrer Glückseligkeit beibringen? Wie geschickt konte ich meinen Erweis  
anwen

antwenden, um bei Ihnen und den vornehmen Hochzeitgästen Hochachtung, und Bewunderung, und Liebe gegen die Hochzeitdichter zu erwecken; alle übrige Dichter auf uns neidisch zu machen, und auf unsere Fußstapfen zu lencken, und endlich unsern Feinden und Verächtern eine Schaamröthe über die andre abzuwaschen. Allein ich muß besorgen, daß, wenn ich allen diesen Stücken genug thun, und zu dem Ende nur das nöthigste recht aus einander setzen wolte: daß ich erst in neun Monathen, und so spät zu Ende kommen möchte; daß ich vielleicht gar mit einer Schrift, die auf die Hochzeittafel gehört, vor dem Kindebette erscheinen müste. Daher will ich lieber alhie stille stehen, und indem ich mit einer innerlichen Zufriedenheit glaube, daß die Gründe, welche ich würcklich beigebracht, Ihnen schon das Bekännniß abdringen, daß wir Hochzeitdichter wahrhaftig glückselige Leute sind; nunmehr mit diesem aufrichtigen Wunsch den Schluß machen.

Die Liebe kröne Ihnen Hochvergnügetes Brautpaar! den letzten Ihrer Brautabende heute mit eigener Hand; und in dem Anfange Ihres würcklichen Ehestandes müsse sich alles Vergnügen vereinbaren, wovon Hochzeitdichter nur jemahls geleiect haben! Unruhe und Mißvergnügen müsse künftighin so wenig zu der Schwelle des Hauses nahen, in welchem Sie von nun an vereinigt leben werden: als Hochzeitdichter sich mit einer Muse der Homere und Virgilen gemein machen. Kein wohlgerathenes Carmen müsse seinem Meister eine so große Selbstzufriedenheit schencken: Die Zufriedenheit über Ihre Verbindung müsse dennoch ungleich grösser bleiben! Ihr Geschlecht wachse und blühe! und die Anzahl Ihrer würdigen Nachkommen steige so hoch, daß die Ehrentage derselben allen Hochzeitdichtern auf dem ganzen Erdkraise zu schaffen geben. Sie selbst aber müssen bis auf späte Jahre unverrückt einer Glückseligkeit genießen, die, damit ich Ihnen was rechtes wünsche, die selbst alle Glückseligkeit der Hochzeitdichter unendlich weit übersteiget!





Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.







Gewalt auf seine Seele ein, und wird ein poetischer Selbstmörder; oder er ver-  
steht nicht, wie er sich der Vortheile und Freiheiten eines Hochzeitdichters bedie-  
nen, und mit Bequemlichkeit arbeiten kan; oder endlich auch, er hat noch nicht  
gelernt, was für einem Schicksale Hochzeitgedichte unterworfen sind. In wenig  
Tagen werden sie von den Hochzeitgästen in der Haushaltung verbraucht: und  
vielleicht würde nicht eine Zeile davon übrig bleiben, noch jemahlen wieder zum  
Vorschein kommen, wenn nicht Braut und Bräutigam etwa noch ein Exemplar  
zur Nachricht für ihre Kinder und Kindeskinde, und als ein Document, daß ih-  
re Hochzeit nicht im Winkel gefeiert, sondern öffentlich besungen worden, beilege-  
ten; oder wenn nicht der Poet selbst die preiswürdige Sorge trüge, daß er jedes  
Hochzeitgedicht, welches er gemacht, alsobald ins Reine in seine Sammlung ein-  
schriebe, und daselbst so lange im Manuscript, bis zum Druck seiner poetischen  
Wercke aufbehielte. Zu viel Mühe auf Gedichte verwenden, denen es nicht besser  
ergethet, und die sich nur eine so kurze Zeit unter ehrlichen Leuten können sehen las-  
sen, das kan nichts anders, als eine schändliche Unbesonnenheit und eine ausschwei-  
fende Uebereilung heißen. Ich bleibe also dabei, daß niemand weniger, als ein  
Hochzeitdichter verbunden sei, seine Gedichte mit besonderm Fleiß und nach den  
beschwerlichen Regeln der Kunst auszuarbeiten. Vielmehr ist klar und offenbar,  
daß die Hochzeitdichter insgesamt, bis auf wenige Eigensinnige nach, eben da-  
durch einer recht grossen Glückseligkeit fähig werden, daß sie von ihren  
Arbeiten Mühe und Beschwerden zu trennen wissen.

Und was wird man denn von den Hochzeitdichtern gedencken müssen? wenn  
ich zu jenen beiden nun auch noch den dritten Grund hinzusetze, und mich auf  
ihre Verdienste um das Policeiwesen berufe. Wer weiß nicht? wie viel in wohl-  
einggerichteten Republicken an einer guten Policei gelegen ist. Wer weiß aber  
auch nicht? daß dieß die eigentliche Absicht dabei sei, daß die verschiedenen  
Stände eines Staats auch durch äußerliche Zeichen von einander sollen unter-  
schieden werden, und der Unterschied unter denselben gleich bei dem ersten Anblick  
in die Augen fallen. Dahin haben denn auch die ersten Stifter der Staaten  
gleich anfangs ihre Sorge gerichtet, und die Kleiderordnungen insonderheit ha-  
ben ihnen lange Zeit dabei zum Mittel dienen müssen. In der That ist auch wol  
nichts geschickter, einen Stand von dem andern zu unterscheiden, als eben ein Un-  
terschied in den Kleidungen. Allein, was ist seit dem Verfall des Policeiwesens  
davon übrig geblieben? Da es einem jeden nunmehr freisteht, sich nach seinem  
Dünckel zu kleiden; und da unsere Dienstmädgen eben so wohl, als das vornehm-  
ste Frauenzimmer in Reifröcken und Englischen Mänteln einhertreten: Wer wird  
jezt von dem Stande eines Menschen sicher nach seiner Kleidung urtheilen kön-  
nen? Mit einem Worte: Von dem Unterschiede der Stände ist fast gar keine  
Spuhr mehr übrig; und darüber seuffzen alle rechtschaffene Patrioten; und lei-

